XXVII. Jahrg. Berlin, den 28. Juni 1919 Nr. 38

Die Zukunft

Herausgeber

Maximilian Harden

INHALT

Seite

Friede 351

Nachdruck verboten

Erscheint jeden Sonnabend

Preis vierteljährlich 10,— Mk., das einzelne Heft 1,— Mk.

BERLIN
Verlag der Zukunft
Großbeerenstraße 67
1919

Abonnementspreis (vierteljährlich) M. 10.—, pro Jahr M. 40.—; unter Kreuzband bezogen, Deutschland und Oesterreich M. 10.65, pro Jahr M. 42.60; Ausland M. 11.30, pro Jahr M. 45.20.
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen sowie der
VERLAG DER ZUKUNFT, BERLIN SW. 47, Großbeerenstraße 67, Fernspr. Lützow 7724.

Alleinige Anzeigen-Annahme
der Wochenschrift „Die Zukunft" nur durch
Max Kirstein,
Berlin W. 9, Potsdamer Straße 23a.
Fernsprecher Amt Kurfürst 419.

WEIN-STUBEN-HUTH
BERLIN W

J. C. Lutter Weingroßhandlung G. m. b. H.
vorm. Lutter & Wegner ⋆ Gegr. 1811
Charlottenstr. 49, Ecke Französische Str.
Gutgepflegte Weine ═══ Vorzügliche Küche

BERNHARD KÜNZEL
Bankgeschäft
BERLIN W 8
An- und Verkauf von Wertpapieren
Kostenlose Auskunftserteilung

Geheimschränke
zum Einmauern
ab Lager sofort lieferbar
Verkaufs-Abt. Lützower Str. 39/40
H. Arnheim
Geldschrank- u. Tresorbau
Berlin SW 11
Tel. Nollendorf 3380, 3381

Haco Zahn Pasta
Bestes zur Pflege der Zähne.

„Der Ratgeber auf dem Kapitalmarkt"
liefert seinen Beziehern umsonst das amtliche Steuerkursblatt aller deutschen Börsen. Auskünfte über Kriegsanleihen, Renten, Aktien-Steuern, Vermögensanlage Bestellung bei jedem Postamt oder der Geschäftsstelle Berlin W 8, Friedrichstr 161.

Privat-u. Spezial-Auskünfte
üb. Ruf, Vorleben, Vermög.- u. Familienverhältnisse etc., streng vertraulich, a. all. Orten, In- u. Ausland. Erledig. v. Vertrauensangelegenheit jed. Art. Ermittel. etc.
„Auskunfts-Schütz"
s. lang. Jahren d. 1a Ref., Inanspruchnahme von Behörden anerkannt unbedingt zuverlässig, bestinformierte, d. eig. direkte Vertretungen organis. Spez.-Auskunftei 1. Rgs., Berlin W, Tauentzienstr. 3 (a. Wittenbergplatz). Teleph. Steinpl. 9468.

Die Zukunft

Berlin, den 28. Juni 1919

Friede

Schlüssel klirren, ein von Rost heiseres Schloß kreischt, die lange nicht mehr gefetteten Thürangeln knarren, Zugluft stößt die Luke auf, durch deren vergittertes Glas ein schmales Lichtbändchen, grau, roth, silbern, selten goldig glitzernd, sichtbar wurde, heller und nachtender Himmel zu ahnen war. Des Wärters Hand winkt in einen dunklen Gang, über eine steile Treppe, auf deren gelockerten Steinfliesen die unsicher in vertragenen Stiefeln tastenden, hastenden Füße klappern, durch Kehrichtsdunst, durch den Moderruch eines Thorweges: ins Freie. Tief steht die Sonne und ist doch gewaltig. Am Tag Johannis, des Täufers, Alles noch in lenzlich frischem Grün. Eine Lerche steigt pfeilschnell, als suche sie in Sternsphäre die nistende Brut. Vom Purpurbeet her duften Rosen. Ein Jüngling schreitet mit dem fest umschlungenen Mädchen in Abendgluth, stumm, in Beider Aufblick die Gewißheit unverwelklichen Glückes. Rief nicht eine Nachtigal mit brünstigem Schluchzen den Sprosser? Ringsum ist wirbelnden Lebens Athem. Wir sind aus dem Käfig. Die Welt wird, endlich, wieder weit. Bald können wir frei uns fernes Reiseziel wählen und in Fremdland roth blühende Kinderwangen, fröhliche, nicht in Lustigkeit auf-

gekitzelte, aufgepeitschte Menschen sehen. Bald Briefe schreiben, die nicht an jeder Grenze Argwohn durchschnüffelt, Briefe empfangen, die nicht vor uns ein Späherschwarm las, deren nur Einem bestimmter Reiz nicht von Augengier entjungfert wurde. Denn nun ist Friede. Andacht trinke den Odem des Wortes. Und neige sich dann vor den Gräbern, den Leiden, der Wundpein, den seelischen, leiblichen Opfern der Volkheit zuerst, danach der Menschheit, der Deutschlands Edelkraft sich als thätiges Glied wieder einfügen will. Denket der Männer, in deren Herzen bis zur letzten Blutes-zuckung der Glaube brannte, für die heiligste Sache zu fechten, zu fallen. Der Frauen, die, drängender Alltagspflicht niemals zu fehlen, in Männerfron harte Weibheit verschwielen ließen. Der Witwen, trauernden Bräute und Mütter, der Waisen, Aller, denen das Kerzlein einer in Nebelsqual, in Lebensnoth tröstenden Hoffnung erlosch. Der unsterblichen, durch Aeonen fortwirkenden Leistung des deutschen Volkes, das eine nie und nirgends zuvor einer Nation aufgebürdete Last in frommer Geduld trug, bis ihm das Rückgrat erlahmte. Grüßet mit allen Leuchtfeuern der Seele die noch gefangenen Brüder, denen, einer Million deutscher Menschen, sich morgen, erst morgen die Kette löst. Die in fernen Ländern vom Krieg überraschten Männer und Frauen, die hinter Stacheldraht oder in frostiger Einsamkeit fünf Sommer, fünf Winter kommen und gehen sahen und selten nur eines Trostes, eines Seufzers Hall aus der Heimath hörten. Unser Gruß huldige aller Kreatur, die für Deutschland gekämpft und gedarbt, gelitten und mit Schwert oder Geist gestritten hat; und dünkle sich nicht zu stolz, in feierlicher Gedächtnißstunde auch das Leid der Thierheit mitzufühlen, der Nothzwang das schwerste Gewicht langwieriger Entbehrung auflud. Was war den ins Feuer gehetzten Pferden, dem auf dürrer Weide hungernden Vieh, dem mit Abfall gefütterten Hunde, dem nach Milch verschmachtenden Kätzchen der Menschenkrieg? Auch sie ergriff und würgte sein Graus. In das Geheul, Gestöhn, Geröchel des Menschenwehs, in Greisesächzen und Säuglingswimmern klang das entsetzte Wiehern unabsehbarer Pferdeheere, aus unzähligen Ställen, Hütten, Kottern, Ruhekörb-

chen der Entbehrensschmerz vielgestaltigen Lebens. Jetzt aber lichtet sich Düsterniß. Blicket getrost hinaus. Und Zuversicht wage, den Geräuschen der Welt zu horschen. Aus Nordsibiriens unwirthlicher Oede trägt Windesfittich, aus den Gneisbezirken Australiens der Monsun vom Lärm rasselnder, fallender Ketten zerwehte Tonfetzen in unser Ohr. Ueberall klirren Schlüssel, kreischen Schlösser, schreiten aus dumpfem Verließ Freie ins Licht. Ungestüm brandet der Saft an die Adernküste. Aus Gewölk, das ihr Gruft werden sollte, steht Menschheit in neuen Tag auf. Denn nun ist Friede.

Die letzte Urkunde des Krieges, die von einem Gehilfen Davids Lloyd George verfaßte, vom Präsidenten der Friedenskonferenz unterschriebene Note, deren Inhalt Verdammung und Erlösunghoffen zusammenfaßt, ist, nach dem Bericht unserer Delegation, hastig, auf der Fahrt von Versailles nach Weimar, übersetzt worden. Weil ihrer Bedeutung bessere Form ziemt, habe ich den (spät hierher gelangten) Wortlaut sorglicher in unsere Sprache zu übertragen versucht. Der französische deckt sich nicht überall genau mit dem englischen Text. Aus dem folgenden wurden nur Redenauszüge und von Ereigniß überholte Stellen gestrichen.

„Die verbündeten und verbundenen Mächte haben alles von der Deutschen Delegation gegen die Friedensbedingungen Vorgebrachte sehr ernstlich erwogen. Die deutsche Antwort sagt, der Friede füge sich, erstens, nicht in die Grundlagen des Waffenstillstandes vom elften November ein und sei, zweitens, ein Werk der Gewalt, nicht der Gerechtigkeit. Dieser Protest beweist, daß die Delegation Deutschlands Lage verkennt. Sie scheint anzunehmen, Deutschland brauche nur ‚Opfer zu bringen, um Frieden zu erlangen': als sei in diesem Frieden nichts, gar nichts Anderes zu sehen als das Ende eines um Land- und Machtgewinn ausgefochtenen Kampfes. Deshalb muß unsere Antwort mit unzweideutig klarem Urtheil über den Krieg beginnen. Diesem Urtheil und seiner Begründung stimmt die ganze civilisirte Welt zu. Danach ist der Krieg, dessen Ausbruch der erste August 1914 sah, das

größte Verbrechen gegen die Menschheit und die Völkerfreiheit, dessen ein sich civilisirt nennendes Volk je mit Bewußtsein schuldig wurde. Die der Preußentradition treuen Machthaber Deutschlands waren viele Jahre lang eifernd bemüht, die Vorherrschaft in Europa an sich zu reißen. Ihnen genügte die Mehrung des Wohlstandes und Einflusses nicht, die Deutschland mit Recht erstrebt und die keine Nation ihm, als einem Mitglied in der Gesellschaft freier und gleicher Völker, geweigert hatte. Sie wollten stark genug sein, um ein ihnen unterthanes Europa so tyrannisch zu beherrschen, wie sie das ihnen unterthane Deutschland beherrschten.

Um an dieses Ziel zu gelangen, haben sie mit aller Kraft ihren Unterthanen die Lehre eingehämmert, im Bezirk internationalen Geschäftes sei Macht Recht. Zu Land und zu See haben sie ohne Pause die Rüstung Deutschlands gestärkt und stets die lügnerische Behauptung verbreitet, Nachbarneid auf Deutschlands Gedeihen und Größe zwinge in solche Politik. Sie haben, statt Freundschaft zu stiften, Argwohn und Feindschaft zwischen die Völker gesät. Sie haben aus Zettelung und Späherdienst ein System bereitet, das gestattete, in fremden Ländern innere Unruhen und Aufstände zu erwirken, heimlich sogar für Angriff vorzuarbeiten, um die Nachbarn, wenn die günstige Stunde schlug, mühelos und sicher zerschmettern zu können. Durch stete Gewaltandrohung hielten sie Europa in Gährung; und seit sie erkannten, daß ihrer Rechtsanmaßung die Nachbarn sich nicht wehrlos beugen würden, waren sie entschlossen, ihre Vorherrschaft auf Gewalt zu gründen. Als ihre Kriegsvorbereitung vollendet war, ermuthigten sie einen ihrem Willen verknechteten Bundesgenossen, dem Serbenreich binnen achtundvierzig Stunden den Krieg zu erklären. Sie wußten genau, daß dieser Krieg, der die Balkanherrschaft einbringen sollte, nicht örtlich zu begrenzen war, sondern den Weltkrieg entfesseln mußte. Um ihn unvermeidlich zu machen, bogen sie jedem Ausgleichsversuch, jeder Berathung aus, bis es zu spät war. Der Weltkrieg kam: und unter allen Nationen war nur Deutschland, das ihn ertrachtet hatte, zu Führung solchen Krieges vollkommen gerüstet und bereit.

Deutschlands Verantwortlichkeit ist aber nicht in die Thatsache beschränkt, daß es den Krieg gewollt und entfesselt hat; eben so verantwortlich ist es für die unmenschliche Roheit seiner Kriegsführung. Trotzdem es selbst zu den Bürgen Belgiens gehörte, haben die deutschen Regirer die Neutralität dieses im tiefsten Sinn friedlichen Volkes verletzt, unmittelbar nach der feierlichen Zusage, sie zu wahren. Das war ihnen noch nicht genug. Mit kühlem Kopf beschlossen sie eine Reihe von Hinrichtungen und Brandstiftungen, deren einziger Zweck war, durch Schrecken und Grauswirkung das belgische Volk in Mattheit zu bändigen. Die Deutschen haben als Erste Giftgase angewandt, ohne sich um die dadurch bewirkten entsetzlichen Qualen zu bekümmern. Als Erste haben sie aus Flugzeugen und Ferngeschützen Städte beschossen, ohne militärisch zwingenden Grund, nur von dem Wunsch getrieben, durch das Zielen auf Frauen und Kinder die Widerstandskraft ihrer Gegner zu lähmen. Sie haben den Unterseekrieg, den Piratentrotz wider alles Völkerrecht, begonnen und dadurch eine große Zahl unschuldiger Passagiere und Seeleute verurtheilt, mitten im Ozean, weitab von jeder Rettungmöglichkeit, auf Gnade und Ungnade den Winden, den Wellen und, was schlimmer ist, der deutschen Unterseemannschaft ausgeliefert, dem Tod ins Antlitz zu schauen. Ihre brutale Wildheit hat Tausende, Männer und Frauen, als Sklaven in ferne Länder verschleppt. Sie haben ihre Kriegsgefangenen einer barbarischen Behandlung ausgesetzt, vor der wilde Völker geschaudert hätten. Deutschlands Handeln ist fast ohne Vorgang in der Menschheitgeschichte. Die erschreckliche Schwere der auf ihm lastenden Verantwortlichkeit wird aus der Thatsache erkennbar, daß während des Krieges wenigstens sieben Millionen Tote in Europa bestattet wurden und mehr als zwanzig Millionen Menschen mit Wunden und Weh Zeugen des Dranges in Tysannei sind, dessen Ziel Deutschland durch den Krieg erreichen wollte. Wir würden Pflichtschuldner Derer bleiben, die für die Freiheit der Welt Alles hingaben, wenn wir uns nicht in den Urtheilsspruch einten, daß dieser Krieg ein Verbrechen wider

die Menschheit und wider das Recht war. Diese Auffassung der verbündeten und verbundenen Mächte hat, noch im währendem Krieg, in den Reden ihrer hörbarsten Wortführer klaren Ausdruck gefunden.

Nur auf dem festen Grund der Gerechtigkeit wird nach diesem furchtbaren Krieg Abrechnung möglich. Die Deutsche Delegation fordert Gerechtigkeit und sagt, sie sei Deutschland verheißen. Sie soll ihm werden. Doch es muß Gerechtigkeit für Alle sein, auch für die Toten, Verwundeten, Waisen, für Alle, die heute das Kleid der Trauer tragen: damit Europa von dem preußischen Despotismus frei werde. Um die Freiheit zu retten, haben die Völker dreißig Milliarden Pfund Sterling Kriegsschulden gemacht; ihnen, die unter dieser Last wanken, muß Gerechtigkeit werden. Auch den Millionen Menschenwesen, deren Land, Heim, Schiffe, Habe die deutsche Grausamkeit zerstört oder geraubt hat. Deshalb haben wir stets mit stärkster Betonung die Pflicht Deutschlands verkündet, bis an die äußerste Grenze seines Vermögens Schadensersatz zu leisten. Das ist die Grundbedingung des Vertrages. Denn das Wesen der Gerechtigkeit heischt die Tilgung gethanen Unrechtes. Deshalb bestehen wir darauf, daß die Hauptträger der Verantwortlichkeit für den deutschen Angriff und für die menschheitwidrigen Barbarenthaten, die Deutschlands Kriegsführung geschändet haben, dem Richterspruch ausgeliefert werden, der sie in der Heimath bisher nicht getroffen hat. Und aus dem selben Grund muß Deutschland für ein paar Jahre sich in gewisse Beschränkungen und Sonderbestimmungen fügen. Es hat die Industrien, Bergwerke, Fabriken der Nachbarländer zerstört; nicht in der Schlacht, sondern nach dem vorbedachten Plan, der die Möglichkeit errechnet hatte, sich der Absatzmärkte dieser Länder zu bemächtigen, ehe deren Industrien sich von der mit Gemüthsruhe bereiteten Schädigung erholen konnten. Deutschland hat den Nachbarn Alles geraubt, was es wegschleppen und irgendwie verwenden konnte. Auf hoher See, wo Passagiere und Mannschaft vergebens nach Rettung ausblickten, hat es Schiffe aller Nationen versenkt. Gerechtigkeit will Entschädigung von all

diesem Verlust; will, daß die mißhandelten Völker für eine Weile vor der Konkurrenz einer Nation bewahrt bleiben, deren Industrien unangetastet, sogar, durch das aus besetzten Gebieten gestohlene Arbeitgeräth, noch gestärkt sind. Das sind harte, aber von Deutschland selbst verschuldete Prüfungen. Irgendwer muß unter den Folgen des Krieges leiden. Wer soll es sein? Deutschland oder nur die Völker, denen es Unheil bereitet hat? Gerechtigkeit Denen weigern, die sie fordern dürfen: Das hieße die Welt neuer Unheilsgefahr ausliefern. Wenn das deutsche Volk selbst oder ein anderes abgeschreckt werden soll, den Spuren Preußens zu folgen, wenn die Menschheit von dem Glauben erlöst werden soll, jedem Staat sei Krieg für Zwecke der Selbstsucht erlaubt, wenn die alten Gedanken in die Vergangenheit zurückgescheucht werden, die Völker, wie Einzelwesen, sich der Herrschaft des Rechtes unterordnen sollen, wenn schon in naher Zeit von Versöhnung und Sänftigung die Rede sein soll, so kann Das, Alles, nur dadurch möglich werden, daß die für den Friedensschluß Verantwortlichen den Muth aufbringen, die Gerechtigkeit in herber Reine zu bewahren und sie nicht dem Vortheil bequemen Friedensschlusses zu opfern.

Die deutsche Denkschrift sagt, man müsse die Thatsache der deutschen Revolution in Rechnung stellen und dürfe das deutsche Volk nicht für die Handlungen von Regirern verantwortlich machen, die es selbst gestürzt hat. Die verbündeten und verbundenen Mächte erkennen die Wandlung an und freuen sich ihrer. Sie ist eine starke Friedenshoffnung und verheißt der Zukunft Europas eine neue Ordnung. Aber sie erlaubt keinen Abstrich von der Schlußrechnung des Krieges. Die deutsche Revolution wurde hinausgeschoben, bis das deutsche Heer im Feld geschlagen und jede Hoffnung auf Zins des Eroberkrieges gewelkt war. Deutschlands Volk und dessen Vertreter waren für den Krieg, ehe er ausbrach und während er wüthete; sie haben die Kredite bewilligt, die Anleihen gezeichnet und jedem Regirungbefehl, dem grausamsten selbst, blind gehorcht. Sie sind mitverantwortlich für die Politik ihrer Regirung, die sie, wenn sie wollten, in jeder Stunde ja zu stür-

zen vermochten. Wenn diese Politik Gewinn eingebracht hätte, wäre sie von dem deutschen Volk eben so laut bejubelt worden wie der Ausbruch des Krieges. Dieses Volk kann also nicht behaupten, es habe, weil es nach der Niederlage seine Regirung wechselte, vor dem gerechten Richter die Folgen der Kriegshandlungen nicht mitzutragen.

Die verbündeten und verbundenen Mächte sind überzeugt, daß ihr Friedensvorschlag auf dem festen Grunde der Gerechtigkeit ruht, und sind eben so gewiß, daß dieser Weltfriede mit den beim Abschluß des Waffenstillstandsvertrages anerkannten Grundsätzen in Einklang ist. Unanzweifelbar ist unser Wille zu Neuordnung Europas nach dem Grundsatz, daß unterdrückte Völker zu befreien, nationale Grenzen, wo es irgendwie möglich ist, nach dem Wunsch der von ihnen berührten Völker neu zu ziehen und alle Vorbedingungen nationaler und wirthschaftlicher Unabhängigkeit jedem Volk zu gewähren sind. Dieser Wille ist nicht nur am achten Januar 1918 in der Kongreßrede des Präsidenten Wilson ausgesprochen worden, ondern auch in den folgenden Reden, deren Inhalt als Friedensgrundlage angenommen wurde. Dem Sinn dieser Grundsätze entsprechen die Bestimmungen, die Polen, als unabhängigen Staat ‚mit freiem und sicherem Ausgang ins Meer', wiederherstellen sollen. Alle ‚von unbestreitbar polnischem Volk bewohnten Gebiete' sind den Polen zugesprochen worden. Alle Bezirke mit deutscher Volksmehrheit (außer ein paar abgelegenen Städten und den auf gewaltsam dem Besitzer genommenem Boden, mitten in unbestreitbar polnischem Land, geschaffenen Siedelstätten) bleiben bei Deutschland. Wo der Wille des Volkes nicht ganz klar zu erkennen ist, wird ihn Abstimmung offenbaren. Danzig erhält die Verfassung einer Freien Stadt; die Einwohner ordnen selbst die Verwaltung, kommen nicht unter Polenherrschaft, gehören nicht zum polnischen Staat. Der wird in Danzig nur fest umgrenzte Wirthschaftrechte haben. Von Deutschland mußte die Stadt getrennt werden, weil kein anderer Weg den ‚freien und sicheren Ausgang ins Meer' bot, den Deutschland zugesagt hatte.

Die deutschen Gegenvorschläge sind durch eine tiefe

Kluft von der vereinbarten Friedensbasis geschieden. Sie wollen große Mehrheiten unbestreitbar polnischen Volkes unter deutscher Herrschaft festhalten und versagen den sicheren Ausgang ins Meer einer Nation von mehr als zwanzig Millionen Menschen, die auf dem ganzen Weg an die Küste in der Mehrheit sind. Das soll nothwendig sein, um den Landweg zwischen Ost- und Westpreußen zu sichern, deren Verkehr doch in der Hauptsache stets durch die Küstenschiffahrt besorgt wurde. Die Annahme solcher Gegenvorschläge ist unmöglich. Wo sie aber Anlaß zu Berichtigung zeigten, da haben wir nachgegeben. In Oberschlesien ist die Zahl der Polen ums Doppelte größer als die der Deutschen (1 250 000 gegen 650 000 nach der deutschen Volkszählung von 1910); da aber behauptet wird, Oberschlesien wolle deutsch bleiben, wird seinem Volk die Gelegenheit zu Abstimmung gegeben werden. Im Gebiet des Saarbeckens wird die vorgeschriebene Verwaltungform fünfzehn Jahre lang gelten. Das ist nöthig, weil sichs um einen Theil des allgemeinen Tilgungplanes handelt und weil Frankreich, nach der Uebereinkunft, schnell und völlig von dem Verlust entschädigt werden muß, den es durch die systematische Zerstörung seiner Kohlenbergwerke im Nordbezirk erlitt. Das Gebiet kommt nicht unter französisches Hoheitrecht, sondern unter die Aufsicht des Völkerbundes. Diese Methode ist zwiefach nützlich: sie schließt jede Annexion aus, macht Frankreich zum Eigenthümer der Kohlenfelder und erhält die den Bewohnern unentbehrliche Wirthschafteinheit des Gebietes. Das unter beherrschender Aufsicht des Völkerbundes alle Rechte lokaler Selbstverwaltung genießende Mischvolk wird nach fünfzehn Jahren in unbeschränkter Stimmfreiheit entscheiden, ob es den im Friedensvertrag vorgeschriebenen Zustand wahren, zu Deutschland oder zu Frankreich gehören will. In eben so schrankenloser Stimmfreiheit sollen auch die Bewohner der (zum Theil einst von preußischer Gewalt den Besitzern enteigneten) Gebiete sprechen, deren Rückgabe an Dänemark und Belgien beschlossen wurde; in jedem Fall soll der Volkswille allein bestimmend sein. Endlich ist noch zu sagen, daß wir uns von dem

tiefen Widerwillen der Urbewohner deutscher Kolonien gegen den Rückfall unter deutsches Hoheitrecht überzeugt haben. Die Geschichte, die überlieferte Gewohnheit und Methode deutscher Kolonialverwaltung, aber auch die Sucht, diese Siedelstätten als Operirbasis für Raubzüge gegen den Welthandel zu benutzen, hinderte uns, die Kolonien zurückzugeben und die verantwortungvolle Sorge für die Erziehung und Bildung der Eingeborenen dem Deutschen Reich anzuvertrauen. All diese Erwägungen haben uns in der Ueberzeugung gefestigt, daß im ganzen Bereich der Gebietsfragen unsere Vorschläge sich durchaus an die auf allen Seiten angenommene Friedensgrundlage halten und den Nothwendigkeiten europäischer Friedensbürgschaft genügen. Deshalb können wir zu Aenderung dieser Vorschläge über die zuvor bezeichnete Linie hinaus uns nicht entschließen.

Die Ordnung der Gebietsrechte wird durch Internationalisirung der Flüsse ergänzt. Sie hält sich an die vereinbarten Friedensgrundlagen und an das in Europa geltende Oeffentliche Recht, wonach jeder Binnenstaat auf den sein Gebiet durchfließenden schiffbaren Wasserstraßen einen sicheren Ausgang ins Meer erreichen kann. Nach unserer Ueberzeugung ist die vorgeschlagene Ordnung für die Daseinsfreiheit der neugeschaffenen Binnenstaaten unentbehrlich; und sie schmälert nirgends das Recht der übrigen Anrainerstaaten. Wer, freilich, noch auf der verrufenen Lehre steht, jeder Staat kämpfe mit äußerstem Kraftaufgebot gegen sämmtliche Nachbarn um den Erwerb der Vorherrschaft, Der muß in der Neuordnung das Hemmungmittel sehen, das die gewaltsame Erdrosselung des Nebenbuhlers hindert. Wird aber Gemeinschaft friedlichen Verkehres den Völkern Ideal und Strebensziel, dann ist unsere Ordnung natürlich und gerecht. Das Gesammtinteresse wird dadurch gewahrt, daß Vertreter der Nicht-Anrainerstaaten den Berathungen der Flußkommissionen zugezogen werden. Doch haben ein paar Aenderungen der ersten Vorschläge sich für die Praxis als nützlich erwiesen.

Unsere wirthschaftlichen und finanziellen Vorschläge scheinen von der Deutschen Delegation vielfach mißverstanden worden sein. Wir wollen Deutschland weder erwürgen noch

ihm den Platz weigern, der ihm im Welthandel gebührt. Erfüllt es die Vertragsbedingungen und hebt sich aus dem Drang in Streit- und Selbstsucht, der in seinem geschäftlichen Handeln eben so wie in seinem politischen fühlbar wurde, so soll es mit vollkommener Gerechtigkeit behandelt werden und, wenn die vom Interesse der ausgeplünderten und geschwächten Länder verlangten Uebergangsvorschriften nicht mehr nöthig sind, in Rohstoffbezug und Waarenhandel sein eigener Herr werden. Wir ersehnen das schnelle Verglühen der vom Krieg entfachten Leidenschaft und lückenlose Völkergemeinschaft auch im Genuß des Wohlstandes, den die redliche Befriedigung jedes irgendwo sich zeigenden Bedürfnisses schaffen muß. Den Vollgenuß dieses Wohlstandes gönnen wir dem deutschen Volk, wie jedem anderen. Doch muß ein beträchtlicher Theil der Einkunft auf viele Jahre hinaus zu Tilgung des von Deutschland den Nachbarn bereiteten Schadens verwandt werden. Um unsere Absicht aus Zweifel zu rücken, haben wir, unter Wahrung der Grundsätze, manche Wirthschaft- und Finanzbedingung geändert.

Ganz falsch hat die Deutsche Delegation die Vorschläge verstanden, die vom Schadensersatz handeln. Deutschland hat nur zu zahlen, was zu Entschädigung der vom deutschen Angriff getroffenen Bürger (civilian population) nöthig ist. So ists im Waffenstillstand abgemacht worden. Der Reparation Commission soll durchaus nicht solcher Eingriff in Deutschlands Innenleben zustehen, wie die deutsche Denkschrift vermuthet. Der Zweck der Kommission ist, die Zahlung der von Deutschland geschuldeten Entschädigungsumme so bequem und verdrußlos wie möglich zu machen; und diesem Zweck wird die Auslegung jeder Vorschrift dienen. Die frühe Festsetzung des Gesammtbetrages wäre auch uns, wie den Deutschen, willkommen. Noch ist sie nicht möglich, weil weder der Umfang des Schadens noch die Kosten der Wiederherstellung ganz klar zu übersehen sind. Wir werden aber gern Deutschland die Besichtigung der verwüsteten Gebiete gestatten und erleichtern; vier Monate nach der Unterzeichnung des Vertrages kann es uns dann vorschlagen, wie und mit welchen Beträgen es all die Schadensarten, für

die es verantwortlich ist. zu decken gedenkt. Wird in den danach folgenden zwei Monaten Einigung erzielt, so steht der genaue Umfang der deutschen Schuld fest. Sonst müssen die Bedingungen des Friedensvertrages in Geltung bleiben.

Der Antrag, Deutschland sofort in den Völkerbund aufzunehmen, ist gewissenhaft erwogen worden. Die Annahme war aber nicht möglich. Deutschland hat die Revolution bis in die letzten Kriegsstunden hinausgeschoben; und nichts bürgt uns bis heute für die Dauer der dadurch bewirkten Wandlung. Noch ist die internationale Stimmung so, daß man den freien Völkern der Erde nicht zumuthen darf, den Urhebern argen Unrechtes sofort sich als Gleichen zu gesellen. Verfrühtes Streben nach dieser Richtung würde die von Allen ersehnte Versöhnung nicht beschleunigen, sondern verzögern. Erweist aber das deutsche Volk durch sein Handeln, daß es den Friedensvertrag ehrlich halten und für immer sich von der unfreundlichen, angrifflüsternen Politik, die ihm die Welt entfremdet und den Krieg verursacht hat. abwenden will, zeigt es sich als ein Volk, mit dem in nachbarlicher Kameradschaft (neighbourly goodfellowship) zu leben ist, dann wird die Erinnerung an die letzten Jahre schnell schwinden und die Vollendung des Völkerbundes durch die Aufnahme Deutschlands nach kurzer Frist (an early date) möglich werden. Von Herzen hoffen wir auf diese Möglichkeit. Denn nach unserer Ueberzeugung kann die Zukunft der Welt sich nur aufhellen, wenn alle Völker in freundschaftlicher Eintracht die Lösung der Weltprobleme erwägen und in enger Gemeinschaft Fortschritt und Wohlfahrt der Menschheit fördern. Das Handeln des deutschen Volkes wird also selbst die Stunde seines Eintrittes in den Völkerbund bestimmen.

An manchen Stellen der deutschen Denkschrift fanden wir die Wiederholung der Beschwerde über die Anwendung der Blockade. Von je her war und in allen Zeiten blieb Blockade ein anerkanntes, vom Völkerrecht gebilligtes Kriegsmittel; die Form der Anwendung mußte sich stets dem jeweiligen Zustande des internationalen Verkehrswesens anpassen. Das ist auch in unserem Fall geschehen; und kein international

giltiger Rechtsgrundsatz ist verletzt worden. Die ungewöhnliche Strenge des Blockadezwanges wurde nöthig, weil der von Deutschland begonnene Krieg als ein Verbrechen zu betrachten war und weil in seinem Verlauf aus barbarischem Kriegsbrauch ein System bereitet wurde.

Dieser Brief und die ihm angefügte Denkschrift ist (darüber darf kein Zweifel aufkommen) unser letztes Wort über den Friedensschluß. Mit voller Aufmerksamkeit und sorglichstem Ernst haben wir die deutschen Gegenvorschläge und Anmerkungen geprüft. Daraus ergab sich, daß zwar nicht die Grundsätze des Vertrages, doch manche für die Anwendung wichtige Vorschriften zu ändern seien; und mit diesen Aenderungen sind wir den Deutschen entgegengekommen. Nach unserer Ueberzeugung ist der Vertrag nicht nur die gerechte Schlußabrechnung über den großen Krieg, sondern auch der feste Grund, auf dem die Völker Europas in Freundschaft, in der Gemeinschaft gleicher Rechte leben können. Und er bietet ihnen obendrein das Organ zu friedlicher Schlichtung allen Völkerrechtsstreites durch Aussprache und Verständigung, den Apparat (machinery), der von Zeit zu Zeit die Ordnung von 1919 ändern, neuem Ereigniß und neuen Lebensbedingen anpassen kann. Der Vertrag wurzelt, wie offen ausgesprochen werden muß, nicht in dem Wunsch, alle von 1914 bis 1918 gehäufte Schuld durch Verzeihung zu tilgen. Er brächte dann ja nicht den Frieden, den Gerechtigkeit fordert. Redlich aber und mit bewußtem Willen versucht er, den Zustand zu sichern, der als Friedensbasis vereinbart wurde: ‚die von der Zustimmung der Regirten getragene, von der organisirten Oeffentlichen Meinung der Menschheit geschützte Herrschaft des Rechtes.' Und so, wie er in Geist und Form ist, muß der Vertrag angenommen oder abgelehnt werden."

Diese pariser Note vom sechzehnten Juni gab zum ersten Mal der Masse des deutschen Volkes eine deutliche Vorstellung von dem Urtheil, das die Mehrheit civilisirter Menschen über die Ereignisse der letzten fünf Jahre fällt. Dieses Urtheil ist in Einzelnem anfechtbar, im Ganzen nicht gerechter, als

das Urtheil einer von unverschuldetem Leid erbitterten Partei sein kann: und dennoch ist zu wünschen, daß es, in guter, zu Aufbewahrung einladender Ausstattung, in vielen Millionen Exemplaren in Deutschland verbreitet werde. Denn die Frage, ob der Friedensvertrag jetzt, ob ein ihm ähnlicher später unterzeichnet wurde, ragte nicht an die halbe Höhe der anderen, für Deutschland und für die Menschheit gleich bedeutsamen Frage: Wollen und werden sechzig bis siebenzig Millionen arbeitsamer, tüchtiger, meist persönlich höchst achtbarer Menschen sich in die Ueberzeugung entschließen, daß nicht nur einzelne Methoden, nein, daß die Gesammtheit ihres Denkens und Wollens, ihre (wenn ichs so nennen darf) politische Religion vom Genius der Zeit verurtheilt, verworfen und der Wille der Menschheit nicht ruhen wird, bis diese Religion völlig entkräftet ist? An der Antwort auf diese Frage hängt ein großes Stück europäischen Schicksals.

Nicht daran, ob von Knirschenden, Wüthenden, über Gewaltmißbrauch Stöhnenden der Vertrag unterschrieben wurde. Diese Unterschrift konnten die gegen uns verbündeten Mächte so schnell, wie sie wollten, erzwingen. Ohne besonders großen militärischen Aufwand. Wenn ihre Truppen bis über die Mainlinie vorrückten, war Nord- von Süddeutschland abgeschnitten, die Verkündung einer weiträumigen neutralen Rheinrepublik wahrscheinlich, auch im Süden Abbröckelung von dem als allzu centralistisch und noch allzu preußisch empfundenen Reich möglich. Wenn sie von Köln bis Hamm vormarschirten, war das ganze Hauptindustriegebiet Deutschlands in ihrer Hand. Wenn die polnischen und czecho-slowakischen Armeen in die oberschlesischen Schachtbezirke vorstießen, wo sie unter der polnischen Volksmenge wohl manche Helfer fänden, war Deutschland auf den Kohlenvorrath angewiesen, der in vierzehn Tagen, spätestens, aufgebraucht wäre. Nach dieser kurzen Zeit gab es weder Gas noch elektrisches Licht, fuhr keine Eisenbahn, lief keine Maschine mehr; waren Nährmittel nicht mehr in die Städte zu schaffen. Dann mußte unterschrieben werden. Das konnte Niemand bestreiten. Aber man sagte: „Wir möchten diesen Zeitpunkt abwarten, um der Welt ganz klar zu beweisen, daß nur grausame Gewalt uns die Unterschrift abnöthigen

kann." Der Vernunft Erwachsener braucht die kindisch gewissenlose Thorheit dieses Rathes nicht bewiesen zu werden. Wer, nach eigenem Geständniß, sich nicht wehren kann, handelt stets unter Zwang; und nur das lächerliche Phantom einer „Ehre", die selbst der skrupellose Falstaff mit der Fußspitze wegstieße, könnte empfehlen, um einer schönen, Beifall versprechenden Grimasse willen die Anwendung rauher Gewalt selbst herauszufordern, die über Millionen Darbender, Geschwächter neue Elendsfluth bringen mußte. Kein Mensch von Gewissen, der den Zustand Deutschlands kennt, durfte, auch wenn er die Friedensbedingungen furchtbar hart fand, zu Ablehnung des Vertrages rathen. Dennoch geschah es Wochen lang früh und spät. Und neben den Reaktionären, die vom Wind eines neuen Nationalismus die Blähung ihrer schlaff hängenden Segel erhoffen, tobten sogar „Demokraten" gegen Jeden, der auch nur die Sprache nüchterner Vernunft sprach. Noch einmal erlebten wir den Versuch, eine Renaissance der Kriegsstimmung zu erwirken. Das ganze Treiben erinnerte an die Zeit vor der Entscheidung über den Tauchbootkrieg, der Amerika in den Kampf hineinzwang. Damals hieß es überall: „Der Krieg ist nicht zu gewinnen, wenn wir unsere stärkste Waffe, das U-Boot, nicht anwenden. Schlechter kann es uns nicht gehen; nur besser werden. Die Vereinigten Staaten sind auch jetzt schon unsere Feinde, liefern Milliarden, Waffen, Munition; ob sie uns feierlich gar noch den Krieg erklären, ist gleichgiltig. Ihre Truppen kommen, selbst wenn die Werften genug Schiffe bauen, nicht oder viel zu spät über den Ozean, durch die Minenfelder und Tauchbootketten. Wir haben schon viel zu lange gewartet. Jetzt oder nie! Der Sieg ist sicher!" Die Militärcensur sorgte dafür, daß kein warnendes, kein an die Gebote internationaler Sittlichkeit mahnendes Wort hörbar wurde. Gestern ersetzten Denunzianten die Militärbefehlshaber auf diesem Gebiet. Alles Andere war wie damals. „Der Friedensvertrag ist Deutschlands Tod. Wenn wir uns weigern, selbst unser Todesurtheil zu unterschreiben, wahren wir die Ehre und riskiren nichts. Denn schlimmer kanns ja nicht werden. Nur besser. In Italien und Frankreich steht die Revolution bevor und in England gährt es gefährlich. Auch die Amerikaner fürchten, daß ihre Truppen in Deutsch-

land bolschewisirt werden. Bleiben wir standhaft, so erhalten wir nach kurzer Frist einen unvergleichbar besseren Vertrag." Solches Geschwätz hörte man an jeder Ecke. Das wurde gedruckt und geglaubt. Die es verbreiteten, beriefen sich auf „höchst zuverlässige Berichte aus neutralen und feindlichen Ländern, wo man genau wisse, daß der Vertrag der letzte Bluff der Entente sei und daß Mr. Wilson sich ohne Deutschlands Unterschrift in seiner Heimath überhaupt nicht sehen lassen könne." Mit so jämmerlichem Gerede suchten Gewissenlose auf die Stimmung einzuwirken. Mit noch gröberen Künsten. Ein paar Proben: die Sache wills.

„Deutsches Volk! Wach auf! Rühre Dich! Durch das verbrecherische Treiben vaterlandloser Gesellen ist Deutschland zu Fall gebracht worden, angesichts unerbittlicher Feinde vor Deutschlands Thoren! Deutsche Schurken sind unseren tapferen Kriegern an der Front in den Rücken gefallen und haben unsagbares Unglück über das deutsche Land gebracht und seine Zukunft in Frage gestellt. Im Vertrauen auf einen gerechten Frieden hat Deutschland die Vierzehn Punkte Wilsons und die Waffenstillstandsbedingungen angenommen und die Waffen gestreckt. Politische und diplomatische Unfähigkeiten auf deutscher Seite haben unseren grausamen Feinden Handschellen geliefert, durch welche Deutschlands Lebensinteressen aufs Schwerste gefesselt werden. Unsere traurige Lage haben die Feinde trefflich ausgenutzt. Wie sehen die Friedensbedingungen nun aus? Wie ein Sklavenvertrag! Sie bedeuten die Vernichtung Deutschlands. Nach der Absicht der Feinde werden und sollen wir wie Verbrecher behandelt werden. Das ist ein Schurkenstreich unserer Feinde. Deutsche Männer und deutsche Frauen, wenn wir noch einen Funken Ehrgefühl haben, müssen wir uns dagegen auflehnen und uns Das verbitten. Bismarck reckte sich um so kräftiger auf, je größer seine Verantwortung und seines Volkes Noth war. Wollen wir nun unseren Rücken krümmen? Bismarck prägte die stolzen Worte: ‚Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in der Welt!' Soll es nun heißen: ‚Wir Deutsche fürchten Alles in der Welt, fürchten unseren eigenen Muth, nur nicht Gott'? Deutsche Männer und deutsche Frauen, wir Alle, die wir noch ein starkes deutsches Herz haben, wir müssen nicht bitten und jammern um einen gerechten Frieden, um Ermäßigung der Friedensbedingungen. Nein, wir müssen fordern, daß es durch die Welt hallt, wir müssen unser Recht auf gerechten Frieden fordern, sonst verdienen wir, von der Welt verachtet zu werden! Wach auf! Rühre Dich! Deutsches Volk!"

„Aufruf! An das deutsche Volk! Eine Minderheit von Memmen und Verräthern will unter Verhöhnung der Verfassung, welche die Mehrheit des deutschen Volkes sich selbst gegeben hat, das ganze deutsche Volk zu ehrlosen Verbrechern stempeln, indem sie, ohne die Mehrheit des Volkes hinter sich zu haben, den von dem kapita-

listischen Entente-Imperialismus diktirten Schmach- und Gewaltfrieden unterzeichnet. Sie will das Volk glauben machen, daß, wenn sie ihre Namen unter den sogenannten Friedensvertrag setzen, das Reich erhalten bleibe, Friede sei und die Gefangenen zurückkehren werden. Dieser sogenannte Friede bedeutet aber die Verewigung des Krieges, er bedeutet Hunger und Tod für Millionen, Zerfall des Reichs, ewige Ehrlosigkeit für alle Deutschen. Der Vertrag enthält das Eingeständniß, daß Deutschland von ehrlosen Verbrechern bewohnt ist, er verlangt die Auslieferung deutscher Bürger zur Aburtheilung durch unerbittliche Feinde und durch jeden Raubstaat, der eine Auslieferung verlangt. Durch die wirthschaftlichen Bedingungen des Vertrages wird es unmöglich, die Renten der Kriegsbeschädigten und der Hinterbliebenen zu bezahlen, und das ganze deutsche Volk wird zum ewigen Frondienst für die Ententekapitalisten verurtheilt. Der Vertrag bestimmt nicht nur, daß die Entente über alles deutsche Hab und Gut im Inland frei verfügen kann, sondern auch, daß aller deutsche Besitz im Ausland eingezogen wird und daß der Deutsche im Ausland keinen Handel mehr treiben kann. Er bedeutet also auch die Preisgabe aller Deutschen im Auslande. Die Verräther am deutschen Volke, die unterzeichnen wollen, behaupten, daß bei Unterzeichnung der feindliche Einmarsch unterbleiben werde. Das ist eine Lüge. Der Vertrag bestimmt, daß die Entente einmarschiren darf, um die Sicherung ihrer Forderungen durchzusetzen. Da aber Jeder, auch die Verbrecher, die unterzeichnen wollen, weiß, daß die Forderungen nicht erfüllbar sind, so ist es klar, daß der Einmarsch erfolgt, auch wenn unterzeichnet wird. Der Vertrag zwingt zwölf Millionen Deutsche unter ein fremdes Sklavenjoch. Der Osten wird sich Das nicht gefallen lassen. Er wird abfallen. Und so ist es gleichfalls klar, daß das Reich zerfällt, gerade wenn unterzeichnet wird. Wollt Ihr das Reich vernichten helfen? Wollt Ihr verhungern? Wollt Ihr ehrlose Sklaven sein für ewige Zeiten? Niemals! Deutsche aller Parteien, vereinigt Euch! Nieder mit dem Schmach- und Gewaltfrieden! Nieder mit den Verräthern, die unterzeichnen wollen!

Vereinigung für soziale Aufklärung."

„Kameraden und Genossen! Wir fordern: Sofortige Ablehnung des angebotenen Schmach- und Hungerfriedens! Wir wollen unser Vaterland nicht in Knechtschaft bringen! Keine Verhandlungen mit den Schurken, die uns so belogen und betrogen haben! ‚Wir führen Kampf gegen die Monarchie, nicht gegen das deutsche Volk,' hat Lloyd George in der Northcliff-Presse gesagt. Er wußte, daß nur eine einheitliche Führung das deutsche Volk unüberwindlich macht. Deswegen wollte er das Kaiserthum beseitigen! ‚Deutsche können nur durch Deutsche besiegt werden,' hat Lord Northcliff (früher Jude Stern-Frankfurt am Main) gesagt. Deswegen gaben die Engländer und Juden der ganzen Welt Geld zur Schürung der Revolution. ‚Die Revolution ist der Stern Judas,' hat der französische Jude und Freimaurer Crémieux schon vor fünfzig Jahren gesagt. Er war der Begründer und langjährige Präsident des alljüdischen Weltbundes, der

Alliance Israélite Universelle. So wurden schon damals die Logen des Auslandes von Juden geführt. Die Juden wollten nicht, daß wir siegten. Deshalb haben unsere Oberjuden: Ballin, Rathenau, James Simon usw., den Kaiser falsch berathen. Deshalb haben sie dafür gesorgt, daß der Kaiser Freimaurer zu Ministern und Gesandten machte, weil sie ihre willigen Werkzeuge waren. Manche von ihnen dienten so unbewußt dem Siege der Feinde und der Knechtung des eigenen Vaterlandes. Denn die Freimaurer haben dreiunddreißig Grade und die unteren Grade erhalten ihre Befehle von den oberen, aber sie werden über deren letztes Ziel stets getäuscht oder im Unklaren gelassen. Das wirkliche Ziel der Freimaurerei ist die Beseitigung der Throne und Altäre und die Aufrichtung der Juden- und Freimaurerherrschaft über die ganze Welt. Wir rufen: Nieder mit der Judenherrschaft in Deutschland, die uns so weit gebracht hat und jetzt ganz verrathen will! Friede, Freiheit, Brot hat sie uns versprochen, Knechtschaft und Hunger hat sie uns gebracht. An den Galgen mit den Drahtziehern der Revolution, bevor sie uns ganz zu Grunde richten. Hinaus aus Deutschland mit den anderen Juden! Betrogen haben sie uns, absichtlich betrogen, um Deutschland zum Bürgerkrieg und zum Bolschewismus zu treiben. Die besten Deutschen sollen sich gegenseitig totschlagen. So sollen die deutschen Führer beseitigt werden; und die Juden wollen dann an ihre Stelle treten. Dann wollen sie die deutschen Arbeiter knechten und aussaugen. Deshalb haben sie fünfzig Jahre lang gegen die Arbeitgeber gehetzt. Deshalb haben sie den Arbeitern geschmeichelt und sie als bessere Menschen hingestellt. Deshalb haben sie die Arbeitgeber als Blutsauger beschimpft, weil sie die wirklichen Blutsauger werden wollten, die alleinigen und allmächtigen. Weshalb wurden sie aus Egypten vertrieben? Weshalb im Jahre 1290 aus England? Weil sie es dort eben so getrieben haben wie bei uns. Deshalb auch aus Deutschland hinaus mit den Juden! Kameraden und Genossen! Wir wollen keine Judenknechte werden und keine Englandsknechte! Wir wollen wieder Zucht und Ordnung haben in unserem Vaterlande. Wir wollen wieder ein Oberhaupt haben, das uns führt. Es braucht kein König zu sein. Wir wollen wieder kämpfen gegen unsere Feinde! Wir wollen siegen oder untergehen! Wir rufen einen Mann an unsere Spitze, der sein Vaterland über Alles liebt, der ein tüchtiger Führer ist und ein Herz hat für seine Untergebenen. Der Mann ist da! Wer einverstanden ist, veranstalte Versammlungen und sende Zustimmungerklärungen. Sagt nicht: ‚Wir müssen nachgeben, denn wir haben keine Lebensmittel.' Freilich ist es knapp, aber wenn wir erst frei sind von der Judenherrschaft, so bekommen wir Lebensmittel aus Serbien und aus dem Gebiete von Ungarn, das die Serben besetzt haben. Wir hätten sie längst hier und hätten vor der Besetzung mehr erhalten. Aber die Juden im Reichsernährungamt haben den Vertragsentwurf abgelehnt, um uns auszuhungern, denn ihre eigenen Speisekammern sind voll bis an die Decke. (Bericht eines zufälligen Augenzeugen.) Die Unkenntniß der jüdischen Stammesreligion ist es letzten Endes, die uns so weit gebracht hat."

An alle Deutschen!

An die Regirung der Niederlande wurde gedrahtet: „Dankerfüllt für die Gastfreundschaft, die Holland dem Deutschen Kaiser gewährt, bittet der Deutsche Offizierbund auch im Namen von Millionen Deutscher die Regirung der Niederlande, die Auslieferung des Kaisers zu verweigern. Wir können unseren ehemaligen Kriegsherrn jetzt mit unseren Leibern nicht schützen, erwarten aber von dem Edelmuth der Niederländer, daß uns die letzte und erniedrigendste Schmach erspart bleibt. Deutscher Offizierbund Berlin. Bundesleitung."

So mißtönig heulte Kindswahn und Hetzruf durchs deutsche Land. Ganz wie in den ersten Wochen von 1917. Nur sind die Massen nicht mehr so leicht zu umnebeln. Die Unabhängigen, die „eigentlichen" Sozialdemokraten, denen seit dem Mai Hunderttausende zuströmen und unter deren Vordrang, wenn morgen gewählt würde, die Partei Ebert-Scheidemann versänke, forderten in einem Manifest die Unterschrift und alle Zeichen sprachen dafür, daß die große Mehrheit städtischer und ländlicher Arbeiter ihnen zustimmte. Die Nationalversammlung, die dem alten, mitschuldigen Reichstag im Wesen ähnelt, ließ sich durchaus von innerpolitischen, parteipolitischen Erwägungen leiten; jede Fraktion fragte, mit welchem Votum sie am Besten vor ihren Wählern bestehen könne. Die meisten Mitglieder haben alles von 1914 bis 1918 Geschehene jubelnd mitgemacht und gleichen in ihrem Toben über die Härte des Vertrages nun Leuten, die in einem Luxusrestaurant die theuersten Leckerbissen geschmaust haben und dann den Wirth, der ihnen die Rechnung schickt, einen Betrüger schelten. Auch mir scheint die Rechnung allzu hoch, scheint der Geist, der die Addition gemacht hat, nicht überall der, von dem wir den Bau neuer Welt erwarten. Oft aber habe ich gesagt, warum ich, leider, das Mißtrauen und den Groll begreife, von dem auch die letzten Urkunden der Friedensstiftung noch gefärbt sind. Vom November an hätte ich der Verhandlung eine ganz andere Empfindensbasis zu schaffen versucht, als in Berlin, Weimar, Versailles gewollt wurde, und weder das Unrecht der Kaiserlichen Regirung noch den Waffensieg der gegen uns verbündeten Heere verschwiegen. Man macht nicht eine Revolution, um nachher alle Kraft an die Vertheidigung des gestürzten Systems zu setzen, wenn man sich diesem System nicht durch Schuld-

gemeinschaft verbunden fühlt: und erst nach Ausmerzung der von solcher Gemeinschaft Befangenen konnte ein Friede reiner Gerechtigkeit werden.

Was nützt nun die Unterschrift, was ihr Datum, wenn sie nicht aus dem Bewußtsein kommt, daß sie ein auf dem Altar der Menschheit nothwendiges Opfer ist? Noch sind achtzig Prozent des deutschen Bürgerthumes wie von Evangelienwahrheit überzeugt, daß Deutschland zu Abwehr eines von Neid und Rachsucht tückisch vorbereiteten Angriffes gekämpft hat und daß sein von Waffen unüberwindliches Heer „eine Nasenlänge vor endgiltigem Sieg" durch ein von Rußland bezahltes Complot vergiftet worden ist. Wo diese Ueberzeugung ins Wanken gerieth, da ist eine deutsche Abart von Nihilismus entstanden, der an gar nichts mehr glaubt und mit dem Stolz eines heimlich die erste Cigarre rauchenden Knaben sich in den Taumel der gröbsten materiellen Genüsse stürzt. Statt diese Stimmung noch dadurch zu nähren, daß man den Weltwesten als von grausamen Henkern bevölkert malt, den Friedensvertrag als ein Mordinstrument, Deutschlands Untergang als gewiß bezeichnet, müßte man alle Kräfte des Geistes, der Seele in den Dienst der Aufgabe stellen, die Sinneswirrniß zu lichten, die ein im Kern gutes Volk an diesen Abgrund verleitet hat. Jeden von uns hat sie einmal mitergriffen; denn von der untersten Schulklasse aus ist uns unwahre Wahrheit und unmoralische Moral für den ganzen Bereich der Erd- und Völkerbetrachtung eingehämmert worden. Die Erziehung zu germanocentrischer, borussocentrischer Weltanschauung hat den Acker gepflügt, der jetzt so entsetzliche Ernte trägt. Auch in anderen Ländern, von anderen Nationen ist gesündigt worden und nur Pharisäer dürfen alle Schuld, alle Flüche auf Deutschland häufen. Kehre drum Jeder vor seiner Tür: und die Erde wird sauber.

Durch den (nicht laut genug gerühmten) Entschluß, einen opfervollen Krieg nur für eine Idee, ohne Anspruch auf Gewinn und Entschädigung, zu führen, hat Amerika mit hellem Glockenton die neue Zeit eingeläutet. Sie wird nicht das Tausendjährige Reich sein, auf dessen Wiesen Tiger und Lamm in süßer Eintracht grasen. Aber sie wird über dem Grab des Unheilsglaubens erblühen, daß ein

Mensch für den anderen, ein Volk für das andere nur Objekt der Ausbeutung, der Nutzensmehrung sei. Durch alle Räume der Menschenwelt braust das Sehnen nach neuer, nicht auf ein Jenseits vertröstender Religion, die mit der Lehre das Alltagsleben in Einklang bringt und nicht, was Theorie preist, in der Praxis mit Elend bestraft. Und erst nach dieses Sehnens Stillung wird Friede, dessen Bedinge nicht auf Papier, sondern felsfest in den Seelen stehen.

Nicht zu lange Rast heute bei Häßlichem. „Wir haben des Lebens öde Küste nur wie ein umirrend Räubervolk befahren, das, in sein dumpfig enges Schiff gepreßt, im wüsten Meer mit wüsten Sitten haust, vom großen Land nichts als die Buchten kennt, wo es die Diebeslandung wagen darf." Ringsum, ward uns gelehrt, lagern nur Räuber, lagern an jedem Weg Strauchdiebe; und Du bist, arglos Deutscher, verloren, wenn Du nicht früh Dich in ihre wüste Sitte gewöhnst. In ihre Täuscherlist auch. Laß, als Dein Konterfei, den schläfrig aus Einfaltaugen glotzenden Michel mit der Zipfelmütze an alle Weltecken kleben und drille heimlich des Verstandes Gelenke in die Tüchtigkeit des Abgefeimten, der die Verschmitztesten schreckt. Dann erst bist Du geborgen. Alle neiden Dir des Begehrens Kraft, Ausdauer, zähen Fleiß, möchten den Zins solcher Gabenfülle erraffen, Alle sinnen Dir Tücke, legen Fußschlingen auf Deinen Pfad; und weil Du, statt Dich blind zu verstricken, vor der Gefahr Dich zu zorniger Abwehr umwendest, pocht ihr Wuthgebrüll die Menschheit aus dem Schlaf. Du sollst Schuld bekennen. Fühlst in Dir aber keine; hast im Streben Dich immer zu Gutem gemüht. Schuld der Drillmeister, die Irrlicht für eines Leitsternes Thauspiegelbild ausgaben und den zaghaft Verträumten ins Geräkel der Frechsten überredeten? „Ihr Unrecht wäre . . ." Still! Auf der Lippe sterbe das Michelswort. Bist unter Gaunern (verstehste?), in der Kaschemme der Strolche, Einbrecher, Raubmörder, die aus der dünnsten Geständnißsträhne dem einzig Reinen mit Spinnenfingern den unlöslichen Fallstrick knoten. Keine Silbe von Schuld. Sie nähmens für Schwachheitzeichen. Schau doch um Dich, allzu bescheidener Held. Krämer,

Komoedianten, Prahlhänse, Dollarjäger, Mandolinezupfer, Hammeldiebe, geschminkte, mit pariser Ausfuhrduft besprengte Rinderhirten: vor solchem Gehudel braucht noch der Erzschelm sich nicht in Sündenbekenntniß zu bücken. Diesen hier Hammer, nicht Ambos, zu werden, hast Du Dein Wesen verderbt, das Fell der Seele in Horn gehärtet; von ihnen erlernt, daß Unrecht in Vaterlandsdienst Recht wird (und auch Geschäft, weils die Heimath düngt, Vaterland ist). Im Bund mit ehrwürdig verwitterten Militaristenhirnen haben Stümper Unheil gestiftet? Wers ausspräche, würde als Tropf verhöhnt, als Schächer zu Tod gesteinigt. Durchhalten. Nicht flau werden. Nur jetzt, dicht vor dem Ziel, kein blödes Gewinsel ... Kennst Du das Land? Und spürst des Gehorsams Folgen? Das Werk Unzulänglicher, vor dem in Bürgerzeit spukenden Kriegertrieb furchtsam Geduckter schwillt, weil es gehehlt ward, in Volkheitverbrechen. Wehrlose ersahet Ihr als Opfer: denn vor Eurem Schwergeschütz, Eurem Giftgas und Minenwerfer ist auch der für Feldkampf Gewaffnete, vor Unterseeschuß auch der gepanzerte Riese wehrlos. Ihr habt den Krieg nicht gewollt? Just diesen, all in seiner grausamen Roheit. Treitschke, Nietzsche, Bernhardi! Preußen als Nabel der Welt; Uebermensch, blonde Bestie, Wille zur Macht, Deutschland über Alles, Hegemonie. Einzelschuld? Von der hättet Ihr Euch losgesagt, Gesammtschuld barget Ihr. Und seid nun gerichtet.

Vorbei. Geschwind auch an dem plagiarischen Versuch, dessen Lärm eine Juniwoche durchgellte. Im Oktober hörten wir: „Weil in die Einheitfront der Heimath breite Lücken gerissen waren, weil der Siegeswille wankte und schmutzige Hände den Dolch in den Rücken des Heeres stießen, wurde, eine Nasenlänge vor sicherem Endsieg, der Krieg verloren." Der Irrthum war erweislich, wurde, im Großen und Kleinen, widerlegt, prangt aber noch heute im Reich der Mythen. Und nach acht Monaten, deren Sturm dicke Müllschichten aus dem Gedächtniß wehte, sollte das Mittel, dessen Anwendung Generalen doch harte Rüge eintrug, die Heilkraft noch einmal bewähren. Allerlei Gemunkel ging um. Reichsminister Erzberger gönne dem ruhlos bewegten Haupt der Delegation, der fette dem mageren Monarchisten nicht den

im Park der Louis zu pflückenden Lorber und habe das feine Spiel dadurch verdorben, daß er Sendlingen der Westmächte versprach, die Friedensbedingungen vom siebenten Mai ohne Einwand zu unterschreiben. (Unwahrscheinlich: denn noch am zweiundzwanzigsten Juni hat Herr Erzberger sich im engsten Parteiverband gerühmt, ihm werde, nur ihm, da der Graf mit dem „air cassant" nun abgehalftert sei, der Rath der Vier zwei Bedinge, Anerkennung der deutschen Schuld und Auslieferung Hauptschuldiger, als Skonto abbuchen; hat er mit diesem Geprahl das noch an der Nabelschnur zappelnde Ministerium Bauer beinah getötet. Nicht unmöglich: denn diesem mit mancher nützlichen Gabe gesegneten Matthias erneut jeder Tag das Marktwunder völlig verblendender Selbsttäuschung.) Auch von minder wulstig mit Prälatenlist gepolsterten Parvenus sei ins Feindesohr getuschelt worden: „Plaget Euch nicht erst mit Sorge; die Unterschrift kommt vor dem Glockenschlag, der die letzte Frist endet." (In den mir zugänglichen englischen und französischen Blättern stand niemals so thöricht unzeitgemäßer Schwatz.) Schlimm aber, Schmach, Schande, fast Hochverrath sei schon, daß nicht jeder Hörbare gebrüllt habe: „Nein! Niemals! Unannehmbar! Unerfüllbar! Unvereinbar mit deutscher Ehre!" (Voraussicht des Künftigen und von ihr gebotene Behutsamkeit wurde bisher nicht als Fehler gemerkt. Und der Aerger über das Platzen eines Seifenbläschens dürfte Ehrliche nicht in Besudelung eines Handelns verleiten, das sie in Kriegsdickicht sich selbst wie Heldenthat nachrühmten.) Also: Bruch der Einheitfront, Dolchstoß der Heimath in den Rücken der Delegation, die Gewißheit guten Friedens vernichtet. Ich bin heute nicht zu Streit, nicht zu Abrechnung mit Wahn und Eitelkeit gestimmt; möchte weder bei dem Fehlergeschwader der Delegation noch bei der weimarer Schlußgroteske verweilen und wäre froh, wenn Alle, deren löblicher Wille von Phantasie und Geist schlecht bedient war, sich so still hielten, daß ein Rückblick auf ihre Schwachheit nicht nöthig wird. Das Gemunkel kam aus Verkennung des Machtstandes. Ob hier ein Interviewer hörte: „Schließlich wird doch unterschrieben", vielleicht nur: „Die Härte der Vertragsbedinge entschuldigt den Geschlagenen noch nicht von unwürdigem Schimpf", ob in neutralem

Land ein Zufallsgesandter, eine Hystero-Sozialistin, ein Geschichtenträger oder Schmuggelschieber als Folge der Unterschriftweigerung Glücksmirakel verhieß: nicht eine Stunde lang war über die Wirkung der Absage Zweifel möglich; und ich kenne keinen im Staatsgeschäft halbwegs Erfahrenen, der unbefangen, die Absage empfahl. Zank in den Parlamenten, Aufruhr in den Massen der Westländer? Kann kommen; kam aber gewiß nicht, wenn unser Weigern die Störrigsten in die Kriegsklammer zurückzwang. Bedenket, daß die Cachin, Mistral, ihre britischen und italischen Genossen zwar die rauhsten Kanten des Vertrages glatt hobeln, uns aber seine schwerste Last nicht entbürden wollen; daß sie die Stimme in schrillen Kampfruf heben, um der Reaktion, die oft eines Sieges bittere Frucht war, früh die Landstraße zu sperren, nicht etwa, um Deutschland vom Kreuze zu lösen; daß sie in Wollen und Handeln nur mit den Genossen Haase, Cohn, Kautsky in Eintracht sind, von den seligen Diadochen des verdorrenden Philipp sich aber noch so grimmig abwenden wie einst in Bern. Ihr Tag blüht auf, wenn das Gewimmel Demobilisirter ins Bürgerleben heimkehrt, Arbeit sucht und nicht die Lohnschanze zu stürmen vermag, die ihm Kriegsnoth für ein Weilchen erstritten hatte. Daß unser Heer demobilisirt ist, nur freiwillig Angestellte den Waffenrock tragen, steht, als Aktivposten, einsam in unserer Schlußbilanz. Von der Aufbrunst neuen Krieges würde er rasch verzehrt. Und wäre aus Absage nicht neuer Krieg geworden? Frankreichs Generalissimus Pétain, dem 1917 die innere Kräftigung des dem Nervenbankerot nahen Heeres gelang, hatte den Neunzehnerjahrgang, der nie im Feld war und nach Ehrenernte lechzt, hatte die gegen Deutsche unermüdliche Mannschaft der verwüsteten Nordgebiete und Kolonialtruppen in Marschbereitschaft. Marschall Foch den Plan zu Vorstoß auf drei Fronten fertig. Nach Menschenermessen wären heute schon Briten, Franzosen, Amerikaner, Italer, Czecho-Slowaken, Polen, Afrikaner, Inder auf deutscher Erde. Eine bunt schäumende Fluth. Irgendwo Widerstand Wüthender, Militärputsch, Schuß eines in Dickicht Verhetzten: und dem Geschütz war nicht flink genug das Feuermaul zu stopfen. Jähes Ende des Waffenstillstandes: alles Rheinland unter Kriegsrecht. Besetzung bis

an die Weser, Spree, Oder; wie es dem Marschall behagt, dem für diesen Feldzug auch die Czechen- und Polenheere unterthan sind. Für Feldzug, der Sommerspazirgang durch gutes, in reicher Erntehoffnung stehendes Land wäre und den borstigsten Poilu nicht in Meuterei mißstimmen könnte. Sachverständige haben bescheinigt, daß dem von Armeewogen überschwemmten Deutschland Kohle und Nährstoff nicht fehlen würde? Wenn das Vaterland eine Quittung heischt, bescheinigen deutsche Sachverständige Alles. Mehr als tausend haben ihren Namen unter das Bekenntniß gesetzt: „Der deutsche Militarismus ist die deutsche Kultur." Der grünste Seminarist kann errechnen, wann Kohlensperre, Bahnstillstand, Requisition, städtische Nahrungnoth, Industriestockung, Arbeitlosigkeit (oder, eine Stunde früher, Generalstrike) die zweite, viel gefährlichere Kapitulation erzwingen mußten. Neue Milliardenhaufen auf Deutschlands Schuldkonto. Schon das Köcherspiel mit dem Gedanken an Ablehnung, deren Kosten der müd gebeugte Leib der Volksmasse, nicht der Spielerklub, zu tragen hätte, war Frevel. Würdelos und obendrein schädlich das Geschimpf, das die solchem Ergötzen günstige Stimmung bereiten sollte. Kein Vernüftiger durfte hoffen, daß nach sechs (ungenützten) Wochen schroffe Abkehr den Wandel der Grundbedinge erwirken werde. Alles Hin und Her, Rasen und Zaudern war Zeitverlust, Kraftverlust; Schlimmeres ... Vorbei.

Unsere Welt hätte froheres Antlitz und trüge heute schon helleres Kleid, wenn Ihr, Regirer, nicht gar so lange im Dunstkreis der Kaiserlichen Euch satt geweidet hättet. Für die Unterschrift, für den Zwang, sie zu geben, ist der Unfug Eures geistlosen Thronens verantwortlich. Lasset, endlich, nun wenigstens das Gefackel mit Ehrennoth aus dem grausigen Spaß. Unrecht thun, nicht, Unrecht erdulden, ist Schmach. Von der Lüge Beamteter wird Deutschlands Ehre fleckig; jedem Buben zu Spott, wenn der Belogene, nach flüchtigem Hinblick, mit des Athems Wind das Gefädel zerreißt. Sind die Angaben der letzten Kriegsurkunde als falsch erweisbar: widerleget sie. Wird noch bestritten, daß Fehl und Wahn deutscher Reichswächter den Krieg zeugte:

liefert die Akten, die allergeheimsten, sammt Randvermerken und Schwurgehilfen, ins Weltlicht; ehe die Zweiunddreißig, nach ihrem Vertragsrecht, sie fordern. Wollen die des Bruches der Kriegsgesetze, Kriegsbräuche Verdächtigen (Artikel 228) sich nicht aus freiem Entschluß, ihr Vaterland aus Pflichtpein zu lösen, dem Fremdgericht stellen, das öffentlich waltet und die Wahl des Vertheidigers gewährt, soll auch nicht Amnestie werden, die, nach bestätigtem Friedensschluß alle im Krieg schuldig Gewordenen dem Strafbezirk entrückt: sprechet im Ton edlen Freimuthes zu den Machthabern, denen Ihr die Auslieferung verbürgtet. Längst mußtet Ihrs thun, wenn Euch gerade dieser Artikel als Klippe schreckte. „Nichts Anderes ließe in der Oberschicht deutschen Denkens so tiefen Grolles Furche wie die Vorstellung, tapfere, in starren, blinden Gehorsam erzogene Männer in fremde Gerichtssitte, vor Richter zu stoßen, deren Feindschaft kaum noch vernarbt ist. Solche Furchung können die Entbinder friedlichen Weltgeistes nicht wollen. Scheuen sie aber nicht einmal den Martyrglanz, in den ihr Begehren den entkrönten Flüchtling Wilhelm von Hohenzollern heben müßte, so sichere ihr majestätisch freier Beschluß in jedem zu Spruch über Deutsche berufenen Gerichtshof auch Deutschen je einen Sitz. Viel stärker noch und versöhnlicher wäre die Wirkung, wenn die Voruntersuchung international, durch diplomatisch beglaubigte Richter, geführt, dem Fluchtversuch Angeklagter vorgebeugt, Auslieferung und Hauptverhandlung aber vertagt würde, bis Deutschland, als Glied des Völkerbundes, die Rechtspflege, wie jedes große Geschäft der Menschheit, in der Gemeinschaft Gleicher mitbestimmt." Millionen Augen ahnen, ahnten brechend das hohe Ziel. Und wir sollten, weil eine unsaubere, nur Verschmitzten und Erbschluckern wohnliche Welt unterging, unser Leben verschimpfen, verwimmern? Deutschlands Ehre lebt und stirbt nur von Deutschlands Handlung. Der Vertrag ist nicht Kerker, nicht Richtstatt; ist des unvollendeten Weltdomes Vorhof, aus dessen Mauern noch des Racherechtes Moder sintert. Horchet: Menschheit ruft Deutschland. Denn nun ist Friede.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Maximilian Harden in Berlin. — Verlag der Zukunft in Berlin. — Druck von Paß & Garleb G. m. b. H. in Berlin.

BIBLIOTEKA W TORUNIU UNIWERSYTECKA

„Die Detektei"
Grützmacher u. Müller
Gründer:
pens. Kgl. Kriminalkommissar
Egon Grützmacher
Berlin, S.W. 68. ⋄ Friedrichstr. 208

Schiffahrts-Aktien
Kolonialwerte, Städte- und Staatsanleihen, ausländische Kupons
E. CALMANN, HAMBURG

Brillanten Juwelen, Perlen, Smaragde und Perlenschnüre
kauft zu hohen Preisen
M. Spitz, BERLIN, Friedrichstrasse 91/92
zwischen Mittel- und Dorothenstrasse

WEINHAUS TAUBENSCHLOSS
Taubenstr. 8/9 Tel. Zentr. 3459
Abendkonzerte ▫ Intimer Barbetrieb ▫ Gute Küche

Carlton-Hotel = Frankfurt a. M. =
Das Vollendetste eines modernen Hotels. ▫ Gegenüber dem Hauptbahnhof, linker Ausgang.

Wiener Restaurant Friedrichstr. 88 Mittelstr. 57—59
TELEPHON: Zentrum 4086
KRZIWANEK
Pilsner Urquell ═══ Weltberühmte Küche

Angloval gegen nervöse Schlaflosigkeit nur aus pflanzlichen Bestandteilen
Gen.-Depot: Hohenzollern-Apotheke, Berlin W 10, Königin-Augustastr. 50

Café Grunewald
Altberühmtes, vornehmes Restaurant
Paulsborner Straße 48
Leitung in Händen des bekannten Hotelfachmanns Emil Gelling

Sanatorium Schierke i. Harz
mit Tochterhaus
Kurhotel Barenberger Hof
Das ganze Jahr geöffnet
Näheres durch Prospekt
Aerztl. Leit.: San.-Rat Dr. Kratzenstein Wirtschaftl. Leit.: Th. Johannsen.

Anregend! **Dr. Hoffbauer's ges. gesch. Yohimbin-Tabletten** Kräftigend!
Gegen Schwächezustände beiderlei Geschlechts. Originalpackung 25 Stck. M. 5,50, 50 Stck. M. 10,50, 100 Stck. M. 20,—, 200 Stck. M. 38,50.
Literatur vers. gratis **Elefanten-Apotheke, Berlin 414,** Leipziger Str. 74 (Dönhofpl.)

PELTZER
Neue Wilhelmstraße 5 ◻ ◻ **Telephon: 11 917.**

Leipziger Herbst-Mustermesse
31. August bis 6. September 1919

Zur Frühjahrsmesse 1919 waren
8300 Aussteller-Firmen
mit Musterlagern von Industrie-Erzeugnissen aller Art vertreten.
***64000 Einkäufer** aus dem In- und Ausland*

Auskunft über Beteiligung, Besuch, Vergünstigungen usw. erteilt das
Meßamt für die Mustermessen in Leipzig

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt vom Verlag „Der neue Merkur" in München bei, dessen Lektüre wir unseren Lesern ganz besonders empfehlen.

Annahme für Vorwetten

Rennen zu

Hamburg-Horn: 29. Juni

Leipzig: 29. Juni

Trabrennen zu

Berlin-Mariendorf: 29. Juni

München-Daglfing: 29. Juni

Annahme von Vorwetten für Berlin **bei persönlich** erteilten Aufträgen bis **3 Stunden** vor dem ersten programmässig angesetzten Rennen. Für auswärtige Plätze nur am Tage vor dem Rennen bis 6¾ Uhr abends:

Schadowstrasse 8, parterre

Kurfürstendamm 234

Bayerischer Platz 9

Eingang **Innsbrucker Str. 58**

Oranienburger Strasse 48/49

(an der Friedrichstrasse).

Schiffbauerdamm 19

(Kommission für Trabrennen)

Neukölln, Bergstr. 43

und an den Theaterkassen der Firma **A. Wertheim**

Leipziger Strasse 132	**Rathenower Strasse 3**
Nollendorfplatz 7	**Königstrasse 31/32**
Planufer 24	**Unter den Linden**
Tauentzienstrasse 12a	**Moritzplatz**

Rosenthaler Strasse

Für briefliche und telegraphische Aufträge Annahme bis **3 Stunden** vor Beginn des ersten programmässig angesetzten Rennens

nur Schadowstr. 8.

An Wochentagen vor den Rennen werden Wetten bis 7 Uhr abends angenommen.

Alleinige Anzeigen-Annahme der Wochenschrift „Die Zukunft“ nur durch Max Kirstein Berlin W. 9, Potsdamer Str. 23a. Fernsprecher Amt Kurfürst 419.

Insertionspreis für die 1spaltige Nonpareille-Zeile 1,50 Mk., auf Vorzugseiten 2,00 Mk.

BERLIN W. 9.
POTSDAMERSTR. 136/137

Sie rauchen zu viel!

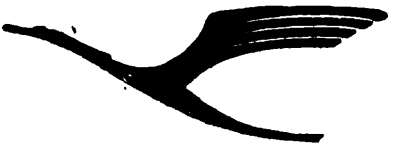
„Rauchertrost"-
Tabletten (ges. gesch.) ermöglichen, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Unschädlich!
1 Schachtel M. 2
6 Schachteln „ 10 frei Nachnahme

Versand Hansa, Hamburg 25.

Halali-Hut (gesetzl. gesch.)

Halali ist das Ideal eines Sport-, Jagd- und Touristen-Hutes.
Halali imponiert durch seine fabelhafte Leichtigkeit als hygienische Kopfbedeckung.
Halali ist der eleg. u. vornehmste Promenaden- und Reisehut.

Niederlage in allen erstklass. Geschäften d. Branche.
Näheres bei **Hermann A. Rotschild,** Moselstraße 4, **Frankfurt a. M.**
Nachahmungen werd. gerichtl. verfolgt.



Deutsche Luftreederei

Seebäderdienst

Berlin — Swinemünde:
mit Anschluß nach Ahlbeck, Heringsdorf, Bansin.

Berlin — Warnemünde:
mit Anschluß nach Heiligendamm.

Berlin — Hamburg — Westerland:
Beförderung von Post, Passagieren, Paketen, Zeitungen. / Rundflüge über benachbarte Badeorte, Inseln usw. Nähere Auskunft erteilen die Hamburg-Amerika-Linie und die Badeverwaltungen.

Für Inserate verantwortlich: C. Jansch, Tegel.
Druck von Paß & Garleb G. m. b. H., Berlin W 57, Bülowstr. 66.